

PREDIGT in der Kirche Tal Herrliberg

Pfarrer Niklaus Peter
6. April 2025, Sonntag Judica

Was ist Wahrheit?

²⁸ Nun führen sie Jesus vom Haus des Kajafas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie selbst gingen nicht ins Prätorium hinein, um nicht unrein zu werden, denn sie wollten am Passamahl teilnehmen. ²⁹ Also kam Pilatus zu ihnen heraus, und er sagte: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen? ³⁰ Sie antworteten ihm: Wenn das kein Verbrecher wäre, hätten wir ihn nicht an dich ausgeliefert. ³¹ Da sagte Pilatus zu ihnen: Nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Juden sagten zu ihm: Uns ist nicht erlaubt, jemanden hinzurichten. ³² So sollte das Wort Jesu in Erfüllung gehen, das er gesprochen hatte, um anzudeuten, welchen Tod er sterben sollte.

³³ Da ging Pilatus wieder ins Prätorium hinein, liess Jesus rufen und sagte zu ihm: Du bist der König der Juden? ³⁴ Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? ³⁵ Pilatus antwortete: Bin ich etwa ein Jude? Dein Volk und die Hohen Priester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? ³⁶ Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Diener dafür kämpfen, dass ich nicht an die Juden ausgeliefert werde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier.

³⁷ Da sagte Pilatus zu ihm: Du bist also doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es. Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

³⁸ **Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit?**

Johannesevangelium Kap. 18.28-38

I. Ljubomir Pipkow - Altbulgar. Choral, aus: Suggestions printanières

Liebe Gemeinde

Was für eine eindrückliche Szene aus der Passionsgeschichte – und was für eine grosse, schwere Frage (ist sie ernst gemeint oder ironisch?), diese Pilatusfrage: *Was ist Wahrheit?!*

Um zuerst in einer helleren, leichteren Tonlage zu beginnen – eine Geschichte, die sich der Philosoph Odo Marquard ausgedacht hat: Sie handelt von einem löwenfreundlichen Löwenjäger, der, gefragt, wieviele Löwen er denn schon erlegt habe, gestehen durfte: keinen. Und drauf die tröstende Antwort bekam: bei Löwen ist das schon viel. (O. Marquard, Entlastungen, 1983, S. 29)

Und so könnte man angesichts des Missbrauchs mit dem Wort Wahrheit, den vielen vermeintlichen Wahrheitsbesitzern sagen: Bei der Suche nach Wahrheit ist es schon viel, wenn man ihr ernsthaft nachjagt. Denken wir nur an all die Rechthaber mit ihren Rechthabereien, auch die christlichen, die religiösen, denken wir an all

das Schlimme, was sie angerichtet haben mit ihrem vermeintlichen Wahrheitsbesitz. Ja, bei der Suche nach Wahrheit ist es schon viel, wenn man sie einfach ernsthaft sucht...

Aber man darf es sich nicht zu einfach machen – gerade angesichts dessen, dass wir heute eine tiefe Verunsicherung erleben hinsichtlich all dem, was Wahrheit betrifft, weil Fakten und Behauptungen und Desinformationen durcheinanderwirbeln: Social Media, und sogenannte «alternative Fakten»... Aber nicht nur Verunsicherung, auch Skeptizismus ist geradezu ein Intellektuellenhabitus – und oft eine faule Ausrede. Denn wie Licht zum Sehen, Luft zum Atmen, so brauchen wir Menschen Wahrheit – wir sind auf Sinn und Wahrheit angewiesen.

Und deshalb zurück zum Bibeltext – zu dieser eindrücklichen Szene, zur ebenso eindrücklichen, aber auch schillernden Frage des Pilatus: *Was ist Wahrheit?* Sie schliesst einen Dialog ab, man muss besser sagen: ein Verhör.

Denn Jesus wird als Angeklagter ins Prätorium gebracht, er sei ein Aufrührer, ein gefährlicher politischer Agitator – er müsse zum Schweigen gebracht, ja zum Tod verurteilt werden. Pilatus, der römische Militärgouverneur, fragt nun, was ihm vorgeworfen werde – und wendet sich dann an Jesus selbst: Ob er behaupte, der messianische König zu sein? Worauf Jesus bejaht – und zugleich sehr klar sagt: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt». Aber wie denn: ein Reich? Eine Art Königsherrschaft – doch nicht weltlich, also kein politischer Herrschaftsanspruch! Hätte er machtpolitische Ansprüche, sagt Jesus, dann hätten seine Jünger sich für ihn gewaltsam gewehrt.

Mit andern Worten: ein König anderer Art, und gewaltloser Widerstand. Darum hakt Pilatus nach und fragt: «Du bist also doch ein König?» Und Jesus antwortet: «Du sagst es. Ich bin ein König. Dazu bin ich geboren, und dazu bin ich in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege.»

II. Ljubomir Pipkov - Tanz, aus: Suggestions printanières

Zeugnis - das ist nun ein entscheidendes Wort, das unser Unbehagen mit Recht habern und Wahrheitsbesitzern wendet: Nicht *die Wahrheit habe ich*, sagt Jesus, sondern *ich bin in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege*. Ein Zeuge ist kein Wahrheitsbesitzer, sondern einer, der einsteht für die Wahrheit. Nun werfen einige von Ihnen vielleicht ein: Aber bei Johannes im Kap. 14.6 steht doch, Jesus habe gesagt: «*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich.*» - ob das nicht noch ausschliesslicher, dogmatischer, gefährlicher sei? Ich glaube, die beste Klärung und Auslegung dieses Satz kommt von Frederick Buechner, er schreibt, man müsse den Satz so verstehen: «Nicht eine bestimmte Ethik, Dogmatik oder Religiosität seien der Weg, die Wahrheit und das Leben, sondern – Er selbst. Er hat auch nicht gesagt, du

kommst dadurch zum Vater, dass du dies oder jenes glaubst oder tust. Sondern eben nur durch ihn, indem du an seiner Lebensweise teilnimmst, indem du dich ergreifen lässt von dem Leben, das sein Weg war.»

Und so ist nun die Betonung des Wortes «Zeuge» zu verstehen: Jesus bezeugt mit seinem Wort und seiner Existenz, indem er einsteht für diese Wahrheit Gottes, auch dann noch einsteht, wie wir gleich sehen werden, wenn er leiden muss: ein Martyrus also, ein Wahrheitszeuge. «Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich, denn du bist der Gott meiner Hilfe, und auf dich hoffe ich den ganzen Tag.» Ps 25,5 – Auch hier ist die Wahrheit personal gedacht. Gottes Wahrheit.

Und so ist dann auch der Nachsatz Jesu zu verstehen: *Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme*. Hier spricht einer, wir denken an die Predigten Jesu, die Bergpredigt, die Gleichnisse, hier erhebt einer seine Stimme – und jene, die irgendwo und irgendwie mit der Kraft dieser Worte in Kontakt gekommen sind, hören nun auf ihn, weil sie dieser Stimme, diesem Mann, seiner Botschaft vertrauen. Wahrheit hat diesen konkreten, erfahrungsmässigen, auch dramatischen Aspekt: sie ist mit den Worten, dem Leben und der Person Jesu verbunden. Er bezeugt sie, so werden sie glaubhaft.

Als Friedrich Schorlemmer, der bekannte ostdeutsche Theologe und Bürgerrechtler, vor einigen Jahren in einem Radiointerview ganz zu Anfang gefragt wurde: Herr Schorlemmer, woran glauben Sie? – sagte er: «Wenn ich das immer wüsste! Ich könnte gar nicht sagen, woran ich glaube. Sondern ich kann eher sagen, *worauf* ich vertraue, oder – *wem* ich vertraue!» Er erwähnt ein paar Menschen, die er kennt und denen er ganz vertrauen kann, und fährt dann fort: «Und es gibt einen Menschen, der im Mittelpunkt der christlichen Botschaft steht, nämlich Jesus. Ich glaube nicht *an* Jesus, aber ich glaube *ihm*. Ich glaube dem was er sagt, dem was er will, dem was er hofft, dem was er tut, als einem sehr sanften, sehr klaren, sehr auf den Anderen bezogenen Menschen, der alles, was er sieht, mit einem kritisch-liebenden Blick sehen kann – dem glaub ich!» Und daraus, so schliesst Schorlemmer seinen Gedankengang ab, erwachse ein Glaube, dass nicht alles, was wir tun, vergeblich ist. Vieles sei vergeblich – aber eben nicht alles! Es hat mit Gottvertrauen in einer oft harten und konfusen Welt zu tun.

Ist das nicht befreiend und klärend? – gerade für uns, liebe Gemeinde, die wir in der Frage nach dem, was Wahrheit für uns bedeutet, und was wir glauben können und was wir nicht glauben wollen oder müssen.

III. Ljubomir Pipkov - Hell und Dunkel, aus: Suggestions printanières

Schorlemmer rückt die Perspektive reformatorisch zurecht und antwortet: gar nichts müssen wir, sondern die Frage lautet: Worauf oder wem vertraust du im tiefsten? Das war schon Luthers und Zwinglis Übersetzung des Verbums glauben:

Gott vertrauen kann nie ein Müssen sein, Vertrauen geschieht immer in Freiheit, es ist immer etwas Persönliches, Individuelles, da kann keine Kirche, kein Lehramt uns sagen, was wir glauben und für wahr halten müssen. Nein, vielmehr kristallisiert sich etwas aus Erfahrungen, Wahrnehmungen und Erkenntnissen heraus, etwas klärt sich, eine tiefe, wache Intuition stellt sich ein, die Menschen auf der Basis der Vertrauens zusammenführt und zu Gott führt. Und in der Mitte des christlichen Glaubens steht diese Person – dieser Jesus von Nazareth, mit seinen Worten, seiner Weise, Menschen anzusprechen, zu trösten, auch mit Wahrheiten zu konfrontieren, denen wir ausweichen...

Und noch einmal zurück zum Bibeltext, denn wie gesagt: Pilatus ist nicht an der Wahrheit interessiert, sondern an Ruhe und Ordnung – und vor allem an seiner Macht. Nachdem er zu den Umstehenden sagt: «Ich finde keine Schuld an ihm», stellt er die fanatisierte Menge vor die Alternative: Jesus oder Barrabas wegen des Festes zu amnestieren (also freizulassen) – und die Menge schreit: Barabbas, Barrabas - (der Gewalttäter!). In der Bibel heisst es dann schlicht, traurig und schockierend: «Da nahm Pilatus Jesus und liess ihn auspeitschen.» Und die Passionsgeschichte nimmer ihren Lauf bis zur Kreuzigung.

Es gibt ein unglaublich eindrückliches Gedicht von Ingeborg Bachmann mit dem Titel «Was wahr ist» - für mich so eindrücklich, weil es mit religiösen Bildern aus der Passions- und Ostergeschichte arbeitet, vom Tod, vom Schmerz, ja auf die Inkarnation wird angespielt. Die erste Strophe lautet so:

«Was wahr ist, streut nicht Sand in deine Augen,
was wahr ist, bittet Schlaf und Tod dir ab
als eingefleischt, von jedem Schmerz beraten,
was wahr ist, rückt den Stein von deinem Grab.»

Und wie das österliche Geschehen den Stein vom persönlichen Grab wegrückt, so ist die letzte Strophe voller Hoffnung, im Vertrauen in eine kraftvolle Wahrheit, die sich Bahn bricht und befreit. Wir lesen da:

Du haftest in der Welt, beschwert von Ketten,
doch treibt, was wahr ist, Sprünge in die Wand.
Du wachst und siehst im Dunkeln nach dem Rechten,
dem unbekanntem Ausgang zugewandt. (aus: I.B.: Anrufung des Großen Bären, 1956)

Ja, liebe Gemeinde, wie übersetzen wir diese personale Wahrheit in den Alltag unseres Lebens, in unsere Beziehungen, in unsere Welt hinein? Amen

Franz Liszt - Le Mal du Pays, aus: *Années de Pèlerinages*